

## St. Georgen – Stadt des Wirtschaftswunders?

Die Geschichte St. Georgens als Industriestandort beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Uhrenindustrie und der Schwarzwaldbahn. St. Georgen war dabei immer ein Ort der Tüftler. Seit 1860 nimmt St. Georgen, was die Anzahl der angemeldeten Patente anbelangt, einen vorderen Platz in der Statistik ein. Manche sprechen deswegen auch von einem "Silicon Valley des Schwarzwalds"<sup>1</sup>. Die oft sehr innovativen Betriebe waren meist Familienunternehmen, die mit einer puritanischen Arbeitsauffassung geführt wurden. Viele von ihnen hatten ihre Wurzeln in der Uhrenindustrie und waren im Bereich der Feinmechanik angesiedelt.

Die Weltwirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg brachten den industriellen Aufwärtstrend in St. Georgen zum Erliegen. Von größeren Kriegszerstörungen blieb St. Georgen verschont. Die Demontage traf manche Firma, etwa die *Gebr. Heinemann* sehr hart, andere kaum. Schon 1948 konnten viele Firmen an der Vorkriegsproduktion anknüpfen. So begann etwa die Firma *Papst* mit 9 Mitarbeitern wieder die serienmäßige Herstellung von Außenläufermotoren. In den Folgejahren wuchsen die Beschäftigtenzahlen, die Industrie war im Aufschwung. Das zeigte sich auch in den baulichen Veränderungen, etwa im Neubau des *Dual-Werks* 1950.<sup>2</sup>

Der damals gebräuchliche Begriff des *Wirtschaftswunders* wird heute ja durchaus differenzierter gesehen. Der wirtschaftliche Aufschwung ist erklärbar: Die guten Rekonstruktionspotentiale in Westdeutschland, die Währungsreform, die soziale Marktwirtschaft, der Korea-Boom sind sicherlich entscheidende Faktoren. Auch in St. Georgen kann man festhalten, dass die Betriebe

nach dem Krieg nicht so schlecht da standen, aber die Währungsreform ein entscheidender Katalysator des Aufschwungs war. Beispielhaft könnte man hier das Start-up-Unternehmen von Otto Rapp nennen, das nach der Währungsreform gegründet werden konnte.<sup>3</sup> Die 50er Jahre waren auch in St. Georgen geprägt von einer Aufbruchstimmung. Das sieht man etwa am Krankenhausneubau, der 1954 mit Unterstützung der Firmen und Arbeiter\*innen realisiert werden konnte.

Typisch für St. Georgen bleibt auch in den 50er/60er Jahren die Innovationsbereitschaft der Unternehmen. So konnte etwa *Dual* mit der Weiterentwicklung der Plattenspieler in den 60ern zu einem international bekannten Unternehmen und zum größten Arbeitgeber St. Georgens werden.

Die Arbeitslosenquote lag 1967 unter 2%, manche sprachen von St. Georgen als einer „Oase der Beschäftigung.“ Ausländische Arbeitskräfte, die sogenannten „Gastarbeiter“, machten 1970 15% der Bevölkerung St. Georgens aus. Bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung verdoppelte sich die Einwohnerzahl von etwa 6000 (1945) auf 12000 (1965). Neue Wohngebiete wurden erschlossen. Die Gewerbeeinnahmen stiegen, im Jahr 1974 erreichten sie mit 20 Millionen DM einen Höhepunkt. Mit diesen Geldern wurde ab 1968 die Stadtkernsanierung umgesetzt. Dies ist bis heute sehr umstritten in der St. Geogener Bevölkerung, da der Gemeinderat eine sehr radikale Lösung gewählt hatte. Viele historische Gebäude wurden abgerissen und mussten Flachdach-Betonbauten im Stile der damaligen Zeit weichen.

Die Rezession der 80er Jahre traf dann auch die St. Geogener Firmen, etwa *Dual*. Der Konkurs von *Dual* bedeutete für St. Georgen den Verlust von 1800 Arbeitsplätzen.

1 Friedemann Maurer, Hermann Papst. Leben und Werk des Erfinders, Konstanz 2003, S. 25.

2 Eine ausführliche Beschreibung der industriellen Entwicklung in St. Georgen findet man etwa in 100 Jahre Stadterhebung St. Georgen, St. Georgen 1991, S. 167-174.

3 Vgl. AB 2